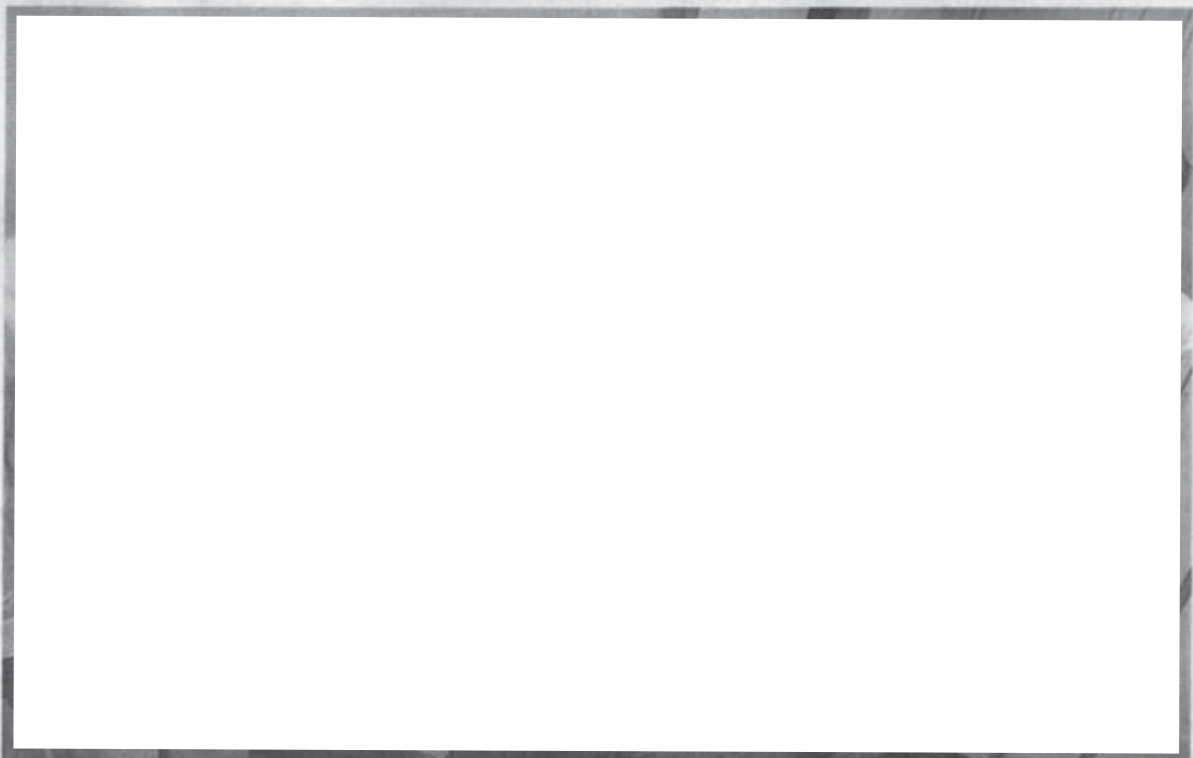


Das Klinikum bündelt in seinem neuen Mammazentrum die ärztlichen Kompetenzen

# Den Brustkrebs genauer im Visier

Geringere Strahlenbelastung und neue Methoden — Fachvorträge beim Sommerfest

VON BIRGIT HEINRICH



Was aussieht wie eine Nähmaschine, ist das neue Mammographiergerät. Gemeinsam arbeiten im Brustzentrum der Onkologe Michael Fink (von links), Radiologe Josef Gmein-

wieser, Gynäkologe Jochen Frühinsfeld, Pathologe Otto Dworak, Strahlentherapeut Ludwig Keilholz, Gynäkologe Peter Heise und Onkologe Jochen Wilke. Foto: Winckler

**FÜRTH** — Das Fürther Klinikum ist stolz auf sein neues „Brustzentrum“, das für eine optimale Behandlung bei Brustkrebskrankungen sorgt. Darin arbeiten — wie bisher auch schon — mehrere medizinische Fachbereiche intensiv zusammen. Neuerdings werden jedoch besondere Kriterien der europäischen Gesundheitsbehörde erfüllt, die den begehrten Titel rechtfertigen.

In Deutschland existieren derzeit nur wenige Krankenhäuser — meistens sind es Uni-Kliniken — die ein „Mammazentrum“ (mamma ist die lateinische Bezeichnung für Brust) vorweisen können. Krankenhäuser, die diesen Titel führen wollen, müssen jährlich mindestens 150 Neuerkrankungen behandeln. Die Ärzte brauchen spezielle fachliche Qualifikationen, und die Apparate müssen den neuesten Standards entsprechen.

All dies kann das Fürther Klinikum nun bieten. Hier werden jährlich zwischen 160 und 180 an Brustkrebs neu erkrankte Patientinnen versorgt. Und dabei wirken die Gynäkologie, die Röntgendiagnostik, die Onkologie, die Strahlentherapie, die Pathologie und die plastische Chirurgie eng zusammen.

„70 Prozent der Patientinnen operieren wir so, dass die Brust erhalten bleibt und vermeiden die früher üblichen Amputationen“, erklärt der Koordinator des neuen Brustzentrums, Oberarzt Jochen Frühinsfeld aus der Frauenklinik. Der Chefarzt der Gynäkologie, Peter Heise, berichtet von der neuen, so genannten „Wächterlymphknoten-Methode“ (sentinel-node), die erkrankten Frauen möglicherweise das Entfernen der Lymphknoten aus

der Achselhöhle und eventuelle Folgekomplikationen erspart. Alle an der Diagnostik und Therapie beteiligten Kollegen treffen sich zwei Mal pro Woche zu Konferenzen, in denen sie die Krankheitsfälle detailliert besprechen und Therapien festlegen.

Für eine noch exaktere Diagnose als bisher wurde erst kürzlich im Radiologischen Institut von Professor Josef Gmeinwieser, dem Ärztlichen Direktor des Klinikums, ein ganz neues Mammographiergerät angeschafft. „Das Vorgängermodell war erst sechs Jahre alt. Doch das neue Gerät reduziert die Strahlenbelastung nochmals um 15 Prozent“, erklärt Gmeinwieser. Durch die Kernspinn-Mammographie und den Einsatz von Ultraschall können vor Brustoperationen außerdem nicht tastbare verdächtige Herde markiert werden. Die so genannte PET-Methode, bei der ein hoch empfindlicher Apparat zum Einsatz kommt, spürt außerdem eventuelle Metastasen im Körper auf.

## Neue Geräte

In der Strahlentherapie von Chefarzt Ludwig Keilholz werden die Bestrahlungen durch Simulationssysteme zunächst ganz exakt geplant. „Das können nur ganz wenige Kliniken in Bayern anbieten“, erklärt Keilholz und betont, dass die neuen Geräte nun noch schonender und genauer arbeiten. Hier sei Fürth sogar den Nürnbergern voraus. Für Patientinnen mit fortgeschrittener Erkrankung bietet Oberarzt Michael Fink in der onkologischen Abteilung die erforderlichen Chemotherapien stationär an. Ambulant können Patientinnen diese Form der Therapie bei dem Onkologen

Jochen Wilke erhalten, dessen Praxis auf dem Klinikgelände liegt. Schon während der Brust-Operation testen Pathologie-Professor Otto Dworak und sein Team im Schnellschnittverfahren die Gewebeproben, ermitteln den Zelltyp sowie den Grad der Bösartigkeit eines Tumors und bestimmen das Ausmaß der Operation. Falls ein Brustaufbau nötig sein sollte, nimmt sie der plastische Chirurg Caius Radu vom Theresienkrankenhaus in Nürnberg vor. Die Ärzte des Fürther Brustzentrums bemühen sich aber auch um eine intensive Nachsorge und vermitteln den Kontakt zur Brustkrebs-Selbsthilfegruppe in Roßtal.

Laut Statistik erkrankt jede neunte Frau an Brustkrebs. Besonders häufig betroffen sind Frauen ab dem 45. Lebensjahr. Neben der genetischen Veranlagung spielen viele weitere Faktoren eine Rolle. Je früher eine Diagnose gestellt wird, desto besser sind die Chancen auf Heilung. Zur Früherkennung soll auch die Mammographie-Reihenuntersuchung beitragen, die schon bald eingeführt wird.

Beim Sommerfest des Klinikums am Sonntag, 6. Juli, wird es zwischen 10.30 und 17 Uhr auch etliche Vorträge geben. Um 15.15 Uhr referiert der Ärztliche Direktor, Professor Josef Gmeinwieser, im Mehrzweckraum im fünften Stock des Haupthauses über das Mammazentrum. Am gleichen Ort spricht um 16 Uhr Oberarzt Jochen Frühinsfeld aus der Frauenklinik über das Mammakarzinom.

Das Brustzentrum ist für betroffene Frauen werktags von 8 bis 16 Uhr unter der Telefonnummer 7580 13 16 erreichbar.